

30 Jahre Engagement zur Abfallvermeidung

Die Vorreiterfunktion engagierter Initiativen



Dr.-Ing. habil.
Norbert Kopytziok
Umweltwissenschaftler

Dass die Abfallvermeidung so deutlich in der EG-Abfallrahmenrichtlinie aufgenommen ist, würdigt all die vielen engagierten Personen, die sich seit nunmehr 30 Jahren dafür einsetzen und eingesetzt haben. Bereits nach der so genannten „Energiekrise“ 1973 entstanden nach und nach Umweltzentren und Umweltinstitute. Auch viele Einzelkämpfer engagierten sich. Christian Kuhtz beispielsweise gibt seit den 1970er Jahren Anleitungen zum Selbstbau von Anlagen aus Altgeräten in seiner Broschürenreihe mit dem Titel „Einfälle statt Abfälle“ heraus. Dieser Slogan wurde und wird von vielen Akteuren für unterschiedliche Projekte mit dem Ziel Abfälle zu vermeiden und/oder zu verwerten verwendet. Ziemlich genau vor 30 Jahren, im Oktober 1983, fand der erste alternative Müllkongress „Leben ohne Müll“ in Berlin statt. An diesem Kongress nahmen über 200 Personen von Müll- und Recyclinginitiativen aus ganz (West)Deutschland teil. Auf dieser Veranstaltung wurde das Institut für ökologisches Recycling (IföR) gegründet. Das IföR-Institut veranstaltete jahrelang die monatlich stattfindende Vortragsreihe „Alternativen zum Müll“ und organisierte bundesweite Kongresse zur „Ökologischen Abfallwirtschaft“. Dabei standen Ansätze und Möglichkeiten Abfälle zu vermeiden im Mittelpunkt. 1988 gab das IföR-Institut die Null-Nummer der bis 2009 herausgegebenen Fachzeitschrift „MüllMagazin“ heraus. In den 1990er Jahren war auch die Bürgerinitiative „Das bessere Müllkonzept“ sehr aktiv. Ihr Anliegen war es, den Bau von Müllverbrennungsanlagen zu verhindern. Die Mitglieder verwiesen darauf, die Abfälle zu vermeiden und den anfallenden Abfall zu verwerten. Einige Kommunen überzeugten die Argumente und sie versuchten mit Einwegverboten, -steuern und -abgaben Abfälle zu vermeiden. Dabei kam ihnen das 1986 in Kraft getretene Abfallgesetz zugute, es verlangte die Einrichtung von Abfallberatungen in den Kommunen. Etliche Kommunen gaben Abfallfibel heraus und initiierten abfallarme Straßenfeste und Umweltwettbewerbe zur Abfallvermeidung. Auch wurde versucht, auf den Handel einzuwirken, so z. B. durch das Projekt „Mini-Müll“ in Hamburg. In der Zeit von 1988 bis 1993 hatte das Thema „Abfallvermeidung“ auf Initiativeebene vermutlich seinen Höhepunkt. Mehrere „Alternative Abfallkonzepte“ wurden erstellt und eine Tagung nach der anderen befasste sich mit diesem Thema. Es wurden Studien und Bücher veröffentlicht. So die umfangreiche Studie zur Abfallvermeidung von Haushaltsabfällen vom Büro für Technikfolgenabschätzung und das Abfallvermeidungskonzept mit Modellversuch von der Ingenieurgemeinschaft Witzenhausen (IGW). Das Öko-Institut präsentierte das Buch „Abschied vom Müll“ und Werner Schenkel formulierte die Möglichkeiten und Grenzen der Abfallvermeidung in seinem Buch „Recht auf Abfall?“ Walter Stahel vom Schweizerischen Institut für Produktdauerforschung befasste sich mit der

Nutzungsverlängerung von Produkten und fokussierte seine Position in dem Buch: *Die Performance-Gesellschaft*. Auch der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) griff die Stimmung auf und erließ 1993 die Richtlinie 2243 „Konstruieren recyclinggerechter technischer Produkte“. Doch recycelbare Produkte haben nicht wirklich etwas mit Abfallvermeidung zu tun.

Seit der Jahrtausendwende machen neue, alte Projekte auf sich aufmerksam, die sich um „Produktverantwortung“, d. h. um Wieder- und Weiterverwendung bemühen. Flohmärkte, Secondhand-Läden, Gebrauchtwagen-Projekte erfahren ein Comeback. Es entstehen „Umsonstläden“ und Gebrauchtwagenkaufhäuser. In Kempten (Allgäu) wurde 2003 die so genannte „brauchBAR“ eingerichtet. Dort können Anwohner ihre alten Gebrauchtwagen kostenfrei anliefern und andere können sie testen, erwerben, vor Ort reparieren und umgestalten. In Berlin gründete sich im Frühjahr 2006 das Projekt „Kunst-Stoffe“, eine zentrale Stelle für wiederverwendbare Materialien. 2008 erhielt das Projekt NUTZbar, ein Projekt zur Förderung einer Werterhaltungskultur durch Weiterverwendung von Gebrauchsgegenständen vom Moabiter Ratschlag den Umweltpreis von Berlin-Mitte. Im gleichen Jahr wurde die Ausstellung „Re-Design – wunderbare Produktum-Gestaltung“ im Stadtschloss Moabit eröffnet. Vor allem in so genannten „kreativen Kreisen“, unter Künstlern und Designern, hat sich der Umgang mit Wegwerfprodukten sehr verbreitet. Es geht darum, dass viele Menschen gar nicht mehr den Wert der Dinge erkennen, die sich um sie herum befinden. Die Kreativen zeigen, wie schön, wie wertvoll, wie nutzbar Dinge sind oder sein können, die die meisten Verbraucher wegschmeißen würden. „Re-Design“ gilt als Kunst, aus vermeintlich Wertlosem etwas Wertvolles zu gestalten. Dass sich Künstler im 21. Jahrhundert diesem Thema widmen, ist aber auch ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft. Ganz offensichtlich haben wir es in den vergangenen 30 Jahren nicht geschafft, den Mahnungen und Appellen zum Trotz, vernünftig mit den natürlichen Ressourcen umzugehen. Es bleibt zu hoffen, dass Bund und Länder den Anspruch der EG-Abfallrahmenrichtlinie, ernsthaft Abfälle zu vermeiden, als Chance nutzen, um wirksame Instrumente zur Vermeidung von Abfällen und Umweltbelastungen zu schaffen.

Norbert Kopytziok